

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werththätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Beleglohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Beleglohn 75 Pfg.; bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4188) vierteljährlich 1.80 Mk., für 2 Monate 1.20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. zgl. Bestellgeld.

Redaktion:
Dr. Bruno Schoenlant.

Inserate werden die 5spaltige Zeile oder deren Raum mit 20 Pfennigen berechnet. Vereinstaxen 15 Pfennige. — Schwieriger Satz nach übereinstimmendem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7. Geschäftszeit 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6 part. Sprechstunde: 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telephon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Leipzig, 5. November.

Die Entwicklung eines sogenannten neuen Mittelstandes, der aus den höher bezahlten Industriearbeitern besteht, bildet bekanntlich eine der Lieblingsideen optimistischer bürgerlicher Sozialpolitiker. Eine soeben erschienene Arbeit von Professor Wihl. Böhmert in Schmollers Jahrbuch sucht durch neue Zahlen aus der Einkommensteuerstatistik einiger deutscher Großstädte diese Theorie von neuem zu erhärten.

Irgend etwas Unerhörtes erfahren wir nicht. Es handelt sich um längst bekannte und von niemandem, am wenigsten von uns, bestrittene Thatsachen: die Einkommen von 600 bis 800 Mk. sind von 1884 bis 1892 vermindert, die Einkommen von 801—1200 und von 1201—2500 Mk. sind gestiegen. Es hat offenbar ein Aufwärtsschieben stattgefunden. Böhmert findet als Ergebnis: „Unwillkürlich drängt sich uns das Bild auf, als ob diese ganze kompakte Masse der Einkommen unter 2500 Mk., die überall mehr als $\frac{1}{2}$ der Steuerpflichtigen ausmachen, in dem beobachteten Zeitraum in langsamem Vorwärtsschieben begriffen gewesen ist. Immer geringer wird die Bedeutung der untersten Steuerstufen, immer mehr Fabrikarbeiter schieben sich in die zweite, immer mehr gelernte Arbeiter und Vorarbeiter in die dritte vor, und vielleicht ist die Zeit nicht mehr fern, wo diese von der Großindustrie erzeugte Elite der Arbeiter auch in größerer Menge in die vierte Gruppe (Einkommen von 2500 bis 6000 Mk.) aufsteigt und wo sich somit diese angeblichen Vernichter des Mittelstandes in ihr Gegenteil verwandeln: einen neuen Mittelstand.“

Die deutsche Industrie befindet sich noch immer im Aufschwunge; die Ausfuhr nimmt noch beständig zu, und auch der innere Markt erweitert sich noch seit dem Verschwinden der letzten Reste alter naturwirtschaftlicher Erscheinungen. Die Arbeiterklasse ist gewerkschaftlich und politisch sehr gut organisiert und versteht alle Chancen auszunutzen. Selbstverständlich müssen unter diesen Umständen im ganzen und großen die Löhne steigen. Die gewerkschaftliche Bewegung beabsichtigt ja nicht nur, die Arbeiter vor Lohnherabsetzungen zu schützen, sondern erzielt auch eine Besserstellung der Arbeiter, wie ja doch auch die Arbeiterschutzgesetze und die gesamte soziale Gesetzgebung, so ungenügend sie sein mögen, eine solche bedeutet. Nicht nur hat die Sozialdemokratie das nie geleugnet, sondern sie arbeitet auch darauf hin. Indem sie die Lehre vom ehernen Lohngesetz aus ihrem Programm strich, hat sie auch offiziell einem Mißverständnis

entfagt, das aus der bürgerlichen Deconomie stammte, und das sie schon lange nicht mehr teilte, das aber noch immer von unverständigen Gegnern uns entgegen gehalten wird.

Selbstverständlich darf man sich angesichts der in derartigen Untersuchungen häufig produzierten Zahlen nicht einem allzu großen Optimismus hingeben. Wenn die relative Zahl der mit einem Einkommen von 600—800 Mk. Veranlagten sich vermindert, so kann das einfach von einer Aufbesserung von sehr wenigen Mark herrühren, die eine Anzahl Personen über die Grenze von 800 bringt. Schematisch ausgedrückt: von 1000 Personen sollen 500 der Stufe von 800—800 Mk. angehören, unter diesen 100 ein Einkommen von 800 Mk. haben, so wird durch eine Aufbesserung von nur 1 Mk. sofort ein Fünftel in eine höhere Klasse gehoben. Das sieht dann sehr glänzend aus: während vielleicht vorher 200 Personen ein Einkommen von 801—1200 Mk. hatten, haben es jetzt 300, und man kann mit gutem Recht sagen: die Zahl der Einkommen von 801 bis 1200 Mk. hat sich um 50 Prozent vermehrt. Aber in Wirklichkeit ist mit dieser Vermehrung recht wenig besagt. Der einzig sichere Schluß, den man aus einem solchen Resultat ziehen kann, ist vernünftigerweise der: es müssen sehr viele Einkommen sich nahe der obersten Grenze befunden haben; eine Aufbesserung hat sicher stattgefunden, aber ob sie von Belang war oder nicht, das ist absolut nicht zu ersehen.

Man braucht sich nur die Zahlen einmal näher zu betrachten!

Es kamen auf je tausend Eingeschätzte Einkommen von		801—1200 Mk.	
1884:	1892:	1884:	1892:
in Hamburg	410	289	310
in Braunschweig	491	419	380

Der Aufstieg aus der untersten in die zweite Klasse ist klar.

Zählt man nun die Zahlen beider Klassen zusammen, so erhält man für Hamburg in 1884: 652 und in 1892: 592. Also: auch aus der zweiten Klasse hat ein Aufstieg in die dritte Klasse stattgefunden, und zwar ein ganz bedeutender, 4 Prozent der Gesamtzahl.

Für Braunschweig erhält man in 1884: 721 und in 1892: 731. Die Summe der Angehörigen der beiden Klassen hat sich also vermehrt, es muß also ein Abstieg aus der dritten Klasse erfolgt sein, und ein gar nicht unbedeutender; die Vermehrung beträgt 1 Proz. der Gesamtzahl, was natürlich einem bedeutend größeren Prozentsatz der dritten Klasse entspricht. Dieser ist nicht zu berechnen,

da die Veränderung in derselben ja auch nach oben geschehen kann; man kann nur die Veränderung aller höheren Klassen zusammenfassen: sie haben sich um fast 4 Proz. vermindert.

Für Braunschweig erhalten wir also als Ergebnis: Abnahme der Personen, die eine Einnahme von über 1200 Mk. haben, und Zunahme der Personen, die 800—1200 Mark haben. Je nachdem man den sogenannten Mittelstand bei 801 oder bei 1201 Mk. Einnahme beginnen läßt, kann man hier also auf Ab- oder Zunahme des Mittelstandes schließen und zu dem Resultat kommen, daß in Hamburg der Mittelstand zu- und in Braunschweig abnimmt.

Es ist schon längst kein Geheimnis mehr, daß diese Berechnungen irgend welchen besonderen Wert nicht besitzen. Was sie beweisen sollen, wird man auch ohne die scheinbare statistische Exaktheit zugeben: daß die Lage der Arbeiter in Deutschland im letzten Jahrzehnt sich im allgemeinen gehoben hat — wie wir hinzusetzen: infolge ihrer eigenen Bemühungen, nicht, wie jene wohlwollenden Harmonisten annehmen, durch irgend ein nebelhaftes Vorwärtsbewegungsgesetz.

Nur müssen wir uns dagegen verwahren, daß sich hier ein „neuer Mittelstand“ entwickelt. Diese Lebensart beruht auf einer rein mechanischen Auffassung der Zahlen, wie sie allenfalls einem Steuerbeamten zukommen mag, aber nicht einem Soziologen. Nach der von Herrn Böhmert vertretenen Meinung ist der Unterschied zwischen Proletariat, „Mittelstand“ und Großbourgeoisie rein quantitativer Natur: bei so und soviel Einkommen sängt der Mittelstand an und hört das Proletariat auf. Es handelt sich hier aber um qualitative Unterschiede: um die Arbeit mit eigenen Produktionsmitteln und die Arbeit mit fremden. Es giebt viele selbständige Handwerker — durchaus nicht von „Verlegern“ ausgebeutete Zwischenexistenzen, sondern wirkliche Handwerker alten Stils in den kleinen Städten und auf den Dörfern — die viel weniger Einnahmen haben wie große Kategorien von industriellen Arbeitern. Deswegen sind die letzteren doch Proletariat, die anderen nicht.

Es ist recht charakteristisch für das Verständnis dieser Art Volkswirte, daß sie die ungeheure soziale Revolution, die in der Sozialdemokratie ihren bewußten Ausdruck findet, auf eine Frage des Einkommens reduziert. Ein wenig verwickelter sind diese Dinge denn doch.

Aus dieser Verwechslung des besser bezahlten Arbeiters mit dem behaglich gestellten Speisebürger ergibt sich bei den Aposteln dieser Lehre die Hoffnung, daß die Sozialdemokratie mit der Zeit eine Rückbildung erfahren werde. Schon die einfache Thatsache, daß gerade die am besten gestellten

Seuilleton.

Die von Hohenstein.

Roman von Friedrich Spielhagen.

Ambrosius hatte, den großen Kopf auf die Seite geneigt, aufmerksam zugehört. Wenn dies sich so verhielt, war es nicht von der Hand zu weisen. Er hatte immer dafür gesprochen und gewirkt, daß für die Waisen mehr geschehen müsse; es war gerade diese Frage ihm sehr an sein rauhes, edles Herz gewachsen. Wenn sich die Verwandten noch außerdem so viel zu teilen hatten — es war genug und mehr als genug für sie.

Verhält sich das alles so?
Bel Gott, bei Gott, meckerte die Munnie.

lassen Sie den Notar kommen, ich muß mich davon überzeugen.

Der Alte zog an dem Glockenzuge, der neben seinem Stuhl von der Decke herabhäng. Nach einigen Minuten führte Jean den Notar herein.

Haben Sie alles fertig?

Der Notar verbeugte sich und nahm an dem Kleinen Rücksicht vor dem Ramin Platz.

Lesen Sie! sagte der Alte, und der Jean kann hier bleiben, als Zeuge.

Der Notar las das Testament, das er nach den Angaben des Alten angefertigt, vor. Es verhielt sich alles, wie dieser gesagt hatte.

Ist dies nun rechtskräftig? fragte der Alte.

Es fehlt nur noch Ihre Unterschrift, Excellenz, und die Unterschrift der beiden Zeugen.

Halt, sagte Ambrosius; ich will nichts haben. Verteilen Sie die tausend Thaler unter Ihre übrigen Leute; ich sehe nicht ein, weshalb dieser Herr in der weißen Kravatte so sehr bevorzugt werden soll.

Der Kammerdiener Jean lächelte und sagte: Ja, gewiß, Etwürden.

Der Notar machte, da Ambrosius auf seinen Willen bestand, den nötigen Nachtrag. Die Unterschriften standen unter dem Dokument. Der Notar erhob sich und sagte, daß er in die Stadt, wohin ihn wichtige Geschäfte riefen, zurück müsse. Er werde das Testament in Verwahrnehmung nehmen und morgen früh auf dem Gerichte deponieren. Ambrosius, noch ganz erstaunt über die sonderbare Wendung, welche die Verhandlungen mit dem General genommen hatten, wollte dem Advokaten folgen, aber der General rief ihn zurück:

Pfarrerchen, auf ein Wort! Nicht wahr, Pfarrerchen, Ihr macht mich nun katholisch und kommt alle Tage zu mir herüber. Ihr seid der einzige Mensch, zu dem ich Vertrauen habe. Ihr haltet mich für einen verfluchten alten Sünder — ich weiß es wohl — aber Ihr seid doch ein guter Mensch und werdet Euch meiner annehmen. Die da oben — der Alte wies mit dem Finger nach der Zimmerdecke — würden mich vergiften, wenn sie könnten. Und darum habe ich sie enterbt, ist das nicht recht und billig, Pfarrerchen?

Wir reden noch darüber, erwiderte Ambrosius; Sie sind ein merkwürdiger Kauz, an dem man Teil nehmen muß, trotzdem Sie, wie Sie selbst sagen, ein verdammter alter Sünder sind. Ich spreche morgen wieder vor; adieu für heute!

Adieu, Pfarrerchen, adieu, adieu!

Der Kammerdiener Jean hatte den Pfarrer durch des Generals Wohnzimmer und den mit Gewächsen aller Art reich dekorierten, hell erleuchteten Gartenjaal begleitet, dessen Thüren weit offen standen und von neugierigen Dorfbewohnern umlagert waren.

Der Pfarrer schlug den ihm nun wohlbekannten Weg durch den Park ein; Jean mischte sich unter die schaulustige Menge und streifte, während er sich die Leute anzusehen schien, an ein paar Menschen — einem Kerl, der sich den Hut tief ins Gesicht gezogen hatte, und einem Weibe, das einen grünen Schleier von ihrem zerknitterten Hute herabhängend ließ — vorüber. Er raunte den beiden ein paar Worte zu. Die letzten sich von den Schaulustigen ab und verschwanden hinter den dichten Büschen der Terrasse links von dem Portale, die sich unter den Fenstern der Zimmer des Generals hinzog und für das Publikum abgesperrt war. Der Kammerdiener folgte ihnen.

Wie steht's? sagte der Kerl mit dem Schlapphut, ist er nun endlich allein?

Ja; es kommt heute niemand mehr zu ihm; aber er ist noch nicht zu Bett.

Verdammt! Es ist die höchste Zeit; die Leute fangen schon an wegzugehen; es wird auffallen, wenn man uns hier herumstreifen sieht.

Höre, Kilian, sagte Jean, sollen wir es lieber doch lassen? Der Alte kann nicht mehr lange leben; wir haben es dann bequemer.

Ja, Du! aber wir! sagte das Weib, das bis dahin geschwiegen hatte; Kilian muß fort, das weißt Du recht gut; mit mir, denkst Du, kannst Du hernach umspringen, wie Du willst. Aber wir wollen Dich lehren, Flausen machen, Du erbärmlicher Haarträusler, Du!

Und Brigitte schlug den grünen Schleier zurück und